

Argumentationslogik verhaftet sei. Auch M. Juncker-Kenny zeigt Grenzen und Probleme bei Habermas, besonders im Blick auf die Endlichkeit des Einzelnen und die Opfer der Geschichte, und verweist auf Peukerts kritische Rezeption. Sie sieht die aktuelle Relevanz des Gottesglaubens darin, dass er »sich als Ressource des Widerstands erweisen kann, indem er Fragen zu stellen erlaubt, die auf die Dauer nicht auszuhalten wären, wenn es keine Möglichkeiten jenseits der menschlichen gäbe« (71).

J. B. Metz beschreibt Religion als Widerstand gegen kulturelle Amnesie. D. Sölle sucht aus der Kritik an herkömmlicher Christologie heraus nach einer feministischen Christologie nach Auschwitz. O. Fuchs entwirft aus einem systemtheoretischen Blick auf die Gnaden-, Umkehr- und Hoffnungstheologie die Praktische Theologie als »subjektempfindliche und systemwache Wissenschaft« (218), die durchaus zu realistisch-riskantem Handeln anleitet. Th. Knauth sieht die Bedeutung des Peukertschen Ansatzes »in der Radikalität, mit der Dialog, Religion und Anerkennung als Fundamentalbegriffe einer religionspädagogischen Theorie durchgearbeitet werden« und für den Dialog zwischen Erziehungswissenschaft und Theologie in »einer innovatorisch-transformatorischen Genese von Subjektivität aus Intersubjektivität«, nämlich: »Endliche Freiheit wird in einem Akt der Liebe aus absoluter Freiheit freigesetzt« (332f). »Sinn für die ontologische Würde des Anderen, das Prinzip der wohlthätigen Interpretation als Ausdruck moralischer Eleganz und die Klärung und verantwortliche Übernahme von gemeinsamen Aufgaben und von für diese zweckmäßigen Fragestellungen zur Anregung ihrer Lösung« sieht R. Girmes als Grundlagen einer professionell-pädagogischen Haltung unter heutigen Handlungsbedingungen und einer entsprechenden Bildungs- und Erziehungstheorie (359).

Dies und viel mehr gibt es zu entdecken auch in den weiteren Beiträgen dieses Bandes voller Anregungen für Praktische Theologie, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften.

Hartmut Heidenreich, Zornheim

## Befreiende Inkulturation

### Markus Büker Befreiende Inkulturation – Paradigma christlicher Praxis

*Die Konzeption von Paulo Suess und  
Diego Irarrázaval im Kontext indigener  
Aufbrüche in Lateinamerika*

Praktische Theologie im Dialog 18  
Universitätsverlag: Freiburg/Schweiz 1999  
brosch., 440 Seiten, DM 95,00 / Sfr 79,00

Diese umfassende und aspektreiche Studie – als Dissertation von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz angenommen – verortet sich innerhalb der Kirche als einer Lerngemeinschaft im weltkirchlichen bzw. ökumenisch-globalen Horizont. Ihren Fokus bildet die neuere Inkulturationsdebatte, wie sie in den Ortskirchen und Theologien der südlichen Hemisphäre aufgekommen und vorangetrieben worden ist. Doch auch in Europa wird immer bewusster, dass die hiesigen Kirchen ebenfalls mit der Herausforderung konfrontiert sind, den christlichen Glauben – weithin nur noch als ein Relikt der endgültig vergangenen Kultur geltend – mit der modernen bzw. postmodernen Kultur zu vermitteln. Um einen Weg dafür zu finden, sucht der Verfasser das Gespräch mit zwei prominenten Vertretern eines befreiungstheologisch akzentuierten Inkulturationsansatzes: mit dem seit Jahren in Brasilien wirkenden deutschen (Missions-)Theologen Paulo Suess und mit Diego Irarrázaval, Direktor des pastoralen Forschungsinstituts »Instituto de Estu-

dios Aynaras« in Chucuito (Peru). Bewusst wird hier die Methodik des Buches als Gespräch charakterisiert. Denn Markus Bükler belässt es nicht bei einer allein an dem »Mehrwert« dieser theologischen Konzepte für die europäische Pastoral bedachten Rezeption, sondern er ist bemüht, sie allererst in ihrem jeweiligen geschichtlich-kulturellen Kontext zu verstehen. Dabei leistet er mit seinem Versuch, sie jeweils systematisch zu rekonstruieren und zu entfalten, einen Beitrag zu ihrer eigenen Weiterentwicklung.

Ohne sie hier ausführlich darlegen zu können, ist den beiden Konzepten von Paulo Suess (der seine Erfahrungen vor allem im Zusammenleben mit Indianern im brasilianischen Amazonasgebiet gewonnen hat) und Diego Irarrázaval (der unter den Aymaras im Hochland Perus lebt und arbeitet) gemeinsam, dass sie Inkulturation als das Bemühen begreifen und konzipieren, aus den jeweiligen Kulturen heraus den christlichen Glauben zu verstehen und zu gestalten, und nicht, wie es bis in kirchenoffizielle Verlautbarungen hinein häufig missverstanden wird, als den Versuch, vom christlichen Glauben her die jeweilige Kultur zu interpretieren und zu evangelisieren. Von einem solchen radikalen Ansatz her wird erst die Dimension der Herausforderung bewusst, vor der auch die Kirchen hierzulande stehen: Sie sind aufgerufen zu versuchen, von einer ihnen weitestgehend völlig fremd gewordenen Kultur her zu verstehen, was es in dieser Kultur heißt, christlich zu glauben, und wie sich dies praktisch bewährt – und nicht nur sich darauf zu beschränken, die neue Kultur doch noch irgendwie in eine Kontinuität zu ihrer christlich geprägten Vergangenheit zu bringen. Dass das nichts mit einem postmodernen Plädoyer für Erinnerungslosigkeit zu tun hat, lässt sich wiederum daran lernen, welche zentrale Bedeutung eine kritische Vergegenwärtigung der Unterdrückungsgeschichte der betroffenen

Kulturen der Indianer bzw. Indios in den beiden dargelegten Inkulturationskonzepten einnimmt. Erst daraus kann erwachsen, wozu das Evangelium anhält: befreiende Praxis für alle und mit allen – im Kontext einer weithin ökonomistisch verengten Globalisierung.

Norbert Mette, Paderborn

## DIAKONIA Filmtipp

### Tiger & Dragon

China/Hongkong/USA, 1999, 120 Minuten  
Regie: Ang Lee; Drehbuch: James Schamus, Wang Hui-ling, Tsai Kuo-jung nach dem Roman von Wang Du Lu; Originalmusik: Tan Tun; Cellosolos: Yo-Yo Ma; Titelsong: Coco Lee; Actionchoreografie: Yuen Wo-ping; Darstellerinnen: Chow Yun Fat, Michelle Yeoh, Zhang Ziyi

Was wie ein ganz normaler Tag im Leben von Yu Shu Lien, der Besitzerin eines Begleitdienstes für wertvolle Warentransporte quer durch das China des frühen 19. Jahrhunderts, beginnt, ist der Anfang einer bewegten und bewegenden Geschichte des Ringens – eines Ringens um ein freies Leben, um den eigenen Weg und das Glück in der Spannung zwischen Begehren und Normen.

Die meisten Besprechungen dieses Films des aus Taiwan stammenden und seit 1978 in den USA lebenden Regisseurs Ang Lee (u.a. bekannt durch seine Filme »Sinn und Sinnlichkeit« und »Der Eissturm«) beginnen mit einem Verweis auf zwei wundersame Liebesgeschichten und beeindruckende Martial-Arts-Szenen, die im Mittelpunkt von »Tiger & Dragon« stehen. Liebe und Kämpfen sind auch tatsächlich die Themen des Films. Im zweiten Satz wird meist die für das Genre des Hong-Kong-Martial-Arts-Film ungewöhnlich zentrale Rolle von Frauen betont. Tatsächlich kämpfen die weiblichen Hauptprotagonistinnen Yu Shu Lien, Jen und Jade Fox auch an vorderster Front (was so manche selbstverteidigungsgeschulte Feministin in helle Begeisterung versetzt). Ob »Tiger & Dragon«